

Soviele Neueinwanderer wie in 20 Jahren nicht

Israel erlebt die grösste Einwanderungswelle seit zwei Jahrzehnten: Allein im vergangenen Jahr sind 38.000 Einwanderer mit jüdischen Wurzeln, genannt Olim, neu ins Land gekommen, diese hohen Zahlen gehen vor allem auf eine Einwanderungswelle aufgrund des Ukraine-Kriegs zurück. Gut die Hälfte aller Olim stammen aus der Ukraine und Russland, während etwa 4.000 aus den USA und 3.700 aus Frankreich nach Israel kamen. Weitere Länder, aus denen grosse Gruppen von Neueinwanderern kamen sind Belarus, Argentinien und Grossbritannien.

Ausserdem wurden im Rahmen der Operation Tzur Israel Neueinwanderer aus Äthiopien gebracht. Diese Operation wird voraussichtlich bald fortgesetzt.

Yaakov Hagoel, Vorsitzender der World Zionist Organization und amtierender Vorsitzender der Jewish Agency, die für die Einwanderer verantwortlich ist, traf am Sonntag mit Hunderten von Olim im Ulpan Etzion Integrationszentrum der Organisation in Jerusalem zusammen. „Jeder Jude, der nach Israel einwandert, trägt zur Widerstandsfähigkeit des Staates und zur Stärkung der israelischen Gesellschaft bei“, sagte er dort. „Die Jewish Agency, die derzeit daran arbeitet, die Juden aus der Ukraine zu retten und nach Israel zu bringen, wird ihre Rettungsaktionen überall auf der Welt fortsetzen und weiterhin Tausenden von Juden aus der ganzen Welt helfen, den zionistischen Traum zu verwirklichen.“



Die Integrationsministerin Pnina Tamano Shata und Israels Präsident Yitzchak „Buji“ Herzog begrüßen Einwanderer aus Äthiopien (Foto: gov.il).

Israel will autofreiere Innenstädte

Es ist ein weltweiter Trend in westlichen Metropolen, der nun auch in Israel noch mehr forciert werden soll: Immer mehr Hauptverkehrsstrassen im Land sollen in autofreie Strassen verwandelt werden, die Fussgängern, Fahrrädern, Motorrollern und öffentlichen Verkehrsmitteln vorbehalten sind. Das bekannteste Beispiel ist die Jaffa Road in Jerusalem, die seit der Inbetriebnahme der Jerusalemer Stadtbahn im Jahr 2011 für alle Fahrzeuge gesperrt ist.

Nächste Woche wird das Infrastruktur-Unternehmen Netivei Ayalon im Rahmen seines Projekts „Schnell in die Stadt“ ausserdem einen 450 Meter langen Abschnitt der Herzl-Strasse in der Stadt Ramle für Fussgänger und den öffentlichen Verkehr freigeben. Auch der Jerusalem Boulevard in Jaffa, wo die Stadtbahn von Tel Aviv im November ihren Betrieb aufnehmen wird, wurde bereits für den Verkehr gesperrt. In der Nähe des Bahnhofs von Herzliya gibt es ebenfalls eine kurze Fussgängerstrasse für den öffentlichen Verkehr. Zwar sind diese Fussgängerzonen noch nicht überall perfekt, so enden beispielsweise Fahrradwege manchmal zu früh oder sind nicht durchgängig befahrbar, aber die Öffentlichkeit nimmt sie meist dankbar an. Allerdings stellen sich noch immer viele Bürgermeister im Land quer, der Widerstand geht nur langsam zurück:

„Wir sehen einen grossen Unterschied in den Ansätzen der verschiedenen Bürgermeister. Wenn es mehr Transparenz und mehr Informationen gibt, dann wächst das Vertrauen der Öffentlichkeit, und eines der positiven Beispiele ist der öffentliche Mut des Bürgermeisters von Ramle und der bessere Zugang, den er den Anwohnern und Einzelhändlern gewährt hat. Wir verstehen ihre Sorgen, denn hier verdienen die Menschen seit 30 Jahren ihren Lebensunterhalt. Aber da der Bürgermeister Informationen bereitstellt, die ohne Angst und Populismus informieren, ist es für die Öffentlichkeit einfacher“, erklärt Adi Kein Karni, Vorsitzende des Projekts „Schnell in die Stadt“.



Die Jaffa Strasse in Jerusalem (Bild: KHC)

Tel Aviv sagt Feuerwerke zum Unabhängigkeitstag ab

In dieser Woche begeht Israel seinen 74. Unabhängigkeitstag. Normalerweise werden an dem Abend überall im Land Feuerwerke veranstaltet, aber nachdem bereits viele Städte und Gemeinden im Land ihre Feuerwerke abgesagt haben, ist nun auch die Stadt Tel Aviv diesem Trend gefolgt: Grund dafür sei, so der Bürgermeister Ron Huldai, eine Bitte von Armee-Veteranen mit posttraumatischen Belastungsstörungen sowie von anderen Menschen mit Behinderungen.

Und auch wenn Huldai lange an dem Feuerwerk festhielt und erst nach Druck von Aussen reagierte: Mit der Entscheidung setzt die Stadt ein deutliches Zeichen. Umso wichtiger, als dass PTBS bei Soldaten im Land viele Jahrzehnte weder ausreichend anerkannt, noch ausreichend behandelt wurden. Als sich im vergangenen Jahr ein ehemaliger Soldat vor dem Verteidigungsministerium anzündete, führte das erstmals zu einer grossen Diskussion im Land, wie man mit traumatisierten Soldaten umgehen soll. Der mittlerweile 27-Jährige Itzik Saidya lag danach fünf Monate im Koma. Der IDF-Veteranenverband erklärte damals, der Mann sei frustriert über seine Behandlung durch die Behörden gewesen. Das Verteidigungsministerium hatte ihm eine 25-prozentige Behinderung aufgrund seiner posttraumatischen Belastungsstörung zuerkannt, er hatte jedoch eine 50-prozentige Anerkennung beantragt. Das Ministerium hatte dies mit der Begründung abgelehnt, dass zumindest ein Teil seiner Krankheit auf ein Kindheitstrauma und nicht auf seinen Militärdienst zurückzuführen sei.

Buchtipps zum Thema: Yishai Sarid, Siegerin

Zum Inhalt: Wie lernt man zu töten, ohne daran zu zerbrechen? Als Psychologin berät Abigail seit Jahren erfolgreich das israelische Militär, wie es Soldaten besser auf Einsätze vorbereitet. Doch dann wird ihr einziger Sohn Schauli einberufen, und sie muss sich entscheiden: Was wiegt schwerer, das Wohl ihres Landes oder das ihres Kindes?



KEIN & ABER

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann Ciobotaru; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il; Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.

Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon

Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX